

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1994

Karl Schmotz

Mit diesem Beitrag wird die seit Jahren übliche Berichterstattung über die Unternehmungen der archäologischen Denkmalpflege innerhalb des Landkreises fortgeführt. Sie knüpft an die Zusammenstellung für 1993 an, die in Heft 17 (1996) auf den Seiten 5 bis 26 abgedruckt ist.

Gegenüber dem Jahr 1993, das einen geringeren Arbeitseinsatz wie in den vorangegangenen Jahren erforderte, brachte 1994 die stärkste jemals registrierte Arbeitsbelastung der Kreisarchäologie. An insgesamt 22 Plätzen des Landkreises außerhalb der Stadt Deggendorf war es erforderlich, archäologische Untersuchungen teilweise sehr großen Ausmaßes vorzunehmen.

Nachdem 1993 keine ABM-Mittel zur Verfügung gestanden hatten, konnten diesmal wieder Arbeitskräfte unter Mitfinanzierung des Arbeitsamtes eingestellt werden, hinzu kamen noch zwei frei eingestellte Saisonarbeiter, deren Finanzierung aufgrund des Kreisausschuß-Beschlusses vom 3. Dezember 1993 über die betroffenen Gemeinden zu erfolgen hatte. Dieser Beschluß mußte in diesem Jahr erstmals in Osterhofen und Wallerfing zur Anwendung kommen.

Auch in diesem Berichtsjahr arbeitete Wilhelm Karl im Innendienst an der Restaurierung von Keramik, erledigte die Verwaltung der Arbeiter, führte Fundtransporte sowie alle notwendigen Besorgungen durch. Außerdem befaßte sich eine über ABM finanzierte Person mit der Reinigung des Fundmaterials. Am 1. August trat Hans Peter Schneider im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme seine Arbeit bei der Kreisarchäologie an. Er sollte bei Eignung die frei werdende Stelle von Wilhelm Karl besetzen, wenn dieser 1995 in vorgezogenen Ruhestand geht, und sich besonders mit Keramikrestaurierung befassen. Durch glückliche Umstände hatte sich diese günstige Situation ergeben, daß eine neue Person angelernt und deren Begabung für die doch völlig ungewohnte Arbeit in der archäologischen Denkmalpflege getestet werden konnte. Der Tätigkeit Schneiders in der Werkstatt war aber keine allzu lange Dauer beschieden, weil die Grabungsarbeiten dieses Jahres extreme Belastungen des Berichterstatters mit sich brachten und der neue Mitarbeiter sich rasch mit den Grundzügen der Grabungs- und Dokumentationstechnik vertraut machen mußte. Ohne dessen Mitarbeit wäre das geforderte Arbeitspensum nicht zu leisten gewesen.

Das zentrale Ereignis in der Öffentlichkeitsarbeit war auch 1994 der (13.) Niederbayerische Archäologentag, der vom 22. bis 24. April in Deggendorf stattfand. Dazu erschien das vom Berichterstatter herausgegebene Heft „Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages“, mit 14 wissenschaftlichen Bei-

tragen auf insgesamt 332 Seiten die umfangreichste bisher zu diesem Anlaß erschienene Publikation. Darin wurde unter dem Titel „Das altneolithische Siedlungsareal im Ortskern von Stephansposching, Lkr. Deggendorf“ über die derzeit wichtigste Grabung in Niederbayern zur frühen Jungsteinzeit berichtet. Außerdem stellten Günther Moosbauer und Franz Schopper das 1992 im Osterhofener Stadtteil Haardorf entdeckte frühkaiserzeitliche Kastell vor, das für die römische Militärgeschichte an der osträtischen Donau eine wichtige Rolle spielt.

In der Reihe „Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf“ brachten wir als neuntes Heft den vom Berichtersteller verfaßten Titel „Eine Gräbergruppe der Glockenbecherkultur von Osterhofen-Altenmarkt“ heraus. Es wurde am 16. Dezember in den Räumen des Klosters Damenstift im Beisein von Vertretern der Stadt und des Klosters präsentiert.

Dr. Robert Ganslmeier und Arno Dudzik setzten in der Künzinger Museumswerkstatt die Bearbeitung von Fundmaterial aus der südlich des Kastells gelegenen Zivilsiedlung fort. Nachdem die Fördermaßnahmen des Arbeitsamtes Mitte des Vorjahres ausgelaufen waren, konnte die wissenschaftliche Arbeit des Werkstattleiters nur noch in geringem Umfang auf Honorarbasis fortgeführt werden. Es bleibt zu hoffen, daß sich dieser Zustand bessert, wenn Mittel für die Konzepterstellung für das künftige Museum zur Verfügung stehen. Die Bearbeitung des Fundmaterials aus den Grabungen der achtziger Jahre wird künftig sicher nicht in dem gewünschten Umfang erfolgen können, so daß eine Publikation in weitere Ferne rückt.

Seit 1991 tagt alljährlich die „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen“. Die bisherigen Veranstaltungsorte waren Bernried, Tábor und Kelheim. Das vierte Treffen fand vom 15. bis 18. Juni 1994 im Museum des Landkreises Pilsen-Nord, in Mariánská Týnice, statt und beschäftigte sich mit der Archäologie der Kelten. Die Museumsleiterin Dr. Irena Bukačová sorgte für die Organisation vor Ort, unterstützt von Fachkollegen aus Pilsen, Prag und Strakonice. Die Deggendorfer Kreisarchäologie war wie in den Vorjahren erheblich an den Vorbereitungen beteiligt. Auch zu diesem Treffen erschien im Folgejahr ein Resümeeband mit 150 Seiten Umfang¹.

Im folgenden werden die Grabungsmaßnahmen des Jahres 1994 im Überblick dargestellt. Die Untersuchungen im Stadtgebiet von Deggendorf kommentiert Stadtarchäologe Manfred Mittermeier M. A.

1. Deggendorf-Schaching

Da wieder einmal geplant war, das Anwesen westlich der Schachinger Kirche abzurechen und den gesamten Bereich westlich und nördlich der Kirche zu bebauen, wurden vorsorglich beide Grundstücke archäologisch so weit als möglich untersucht. Wie schon bei der Ausgrabung des Kirchhofes festgestellt,

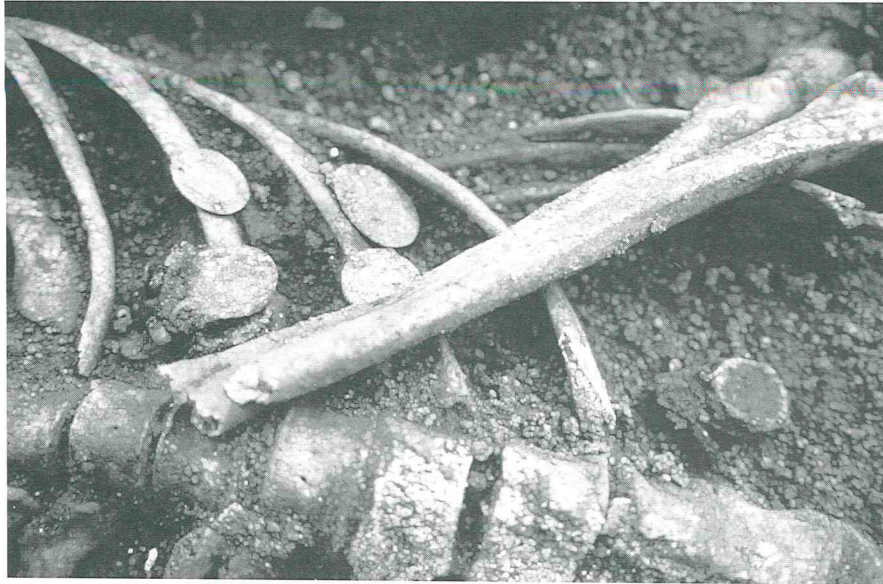


Abb. 1: Deggendorf-Schaching, Grab 245. Rosenkranzreste, Anhänger und Münzen im linken Oberkörperbereich.

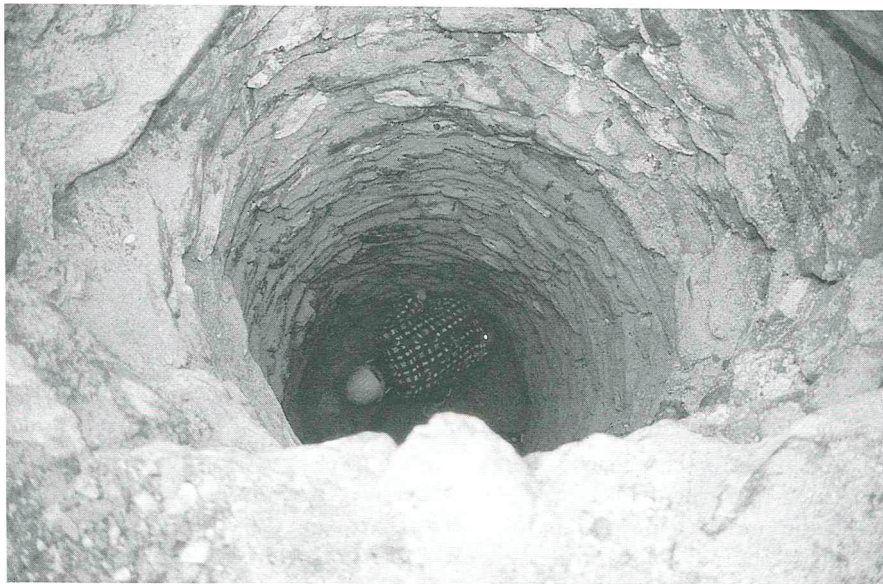


Abb. 2: Deggendorf-Schaching. Brunnen auf dem Wagner-Grundstück bei der Ausgrabung.

befanden sich auch im nördlich anschließenden Garten keine neuzeitlichen Bestattungen. Dieser Garten war voll mit spätmittelalterlichen Befunden wie Gruben und Pfostenlöchern, jedoch ohne erkennbare Zusammenhänge und Strukturen. Lediglich ein Grab hatte sich erhalten. Es unterscheidet sich von den barocken Bestattungen, die sich ausschließlich südlich und westlich der Kirche fanden, durch seine Armhaltung. Außerdem führte es als Beigabe ein Messer, das sich unter dem rechten Oberschenkel fand. Leider ist dieses Messer sehr stark verrostet, so daß seine ursprüngliche Form nicht mehr einwandfrei zu erkennen ist. Sicherlich wird es zu den Typen mit gewölbtem Rücken gehören, die am Ende der Reihengräberzeit im 8. Jahrhundert zum durchaus gängigen Schema gehörten². Damit ist auch ein exakterer zeitlicher Anhaltspunkt für die bisher lediglich durch Keramik und ein beigabenloses Grab, das sich in der Kirche befand, belegte Siedlung gegeben.

Westlich und nordwestlich der Kirche setzte sich der barocke Friedhof fort. Hier konnten weitere 60 intakte Gräber freigelegt werden. Neben den für Schaching üblichen Münzen als Grabbeigabe konnte auch wieder ein Handwerksgesetz, ein Meißel, aufgefunden werden. Damit bestätigt sich die schon früher gewonnene Ansicht, daß die Schachinger Gräber des 17./18. Jahrhunderts mit regelrechten Grabbeigaben ausgestattet waren (Abb. 1).

Unmittelbar westlich des auf diesem Grundstück gelegenen Wohnstallgebäudes, das ursprünglich nach Westen zu länger war, fanden sich dessen Grundmauern sowie die Mauern von wenigstens zwei Vorgängerbauten. Es ist deshalb geplant, beim endgültigen Abbruch dieses Gebäudes erneut eine archäologische Untersuchung anzusetzen. Unmittelbar an dieses Gebäude angrenzend fand sich ein bruchsteingemauerter Brunnen (Abb. 2), der wegen des massiven Wassereintrittes leider nicht bis zu seiner Sohle ausgegraben werden konnte.

2. Künzing-Ost

Die seit Jahren fast ausschließlich in kleinem Rahmen laufenden Untersuchungen im römischen Ostvicus, deren Umfang von der Verfügbarkeit von Arbeitern abhängt, die auf anderen Grabungen kurzfristig entbehrlich sind, nahmen auch 1994 ihren Fortgang. Insgesamt konnten aber nur 266 m² ergraben werden, wobei neben Befunden der mittleren römischen Kaiserzeit weitere sieben Gräber der Urnenfelderkultur zutage kamen (Abb. 3).

Obwohl die erforschte Fläche nicht unbedingt groß war, bedeutet vor allem die Sicherung der urnenfelderzeitlichen Gräber wegen deren akuter Gefährdung durch die intensive Bewirtschaftung des Feldes einen wichtigen Mosaikstein für die Kenntnis dieses bedeutenden Bestattungsplatzes der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit³.



Abb. 3: Künzing-Ost. Grabungsabschnitt x 163–171 / y 98–105. Die dunklen Verfärbungen markieren römische Keller und Brunnen, dazwischen ein urnenfelderzeitliches Brandgrab (27. 4. 1994).

3. Künzing-Girching I

Ein Bauvorhaben betraf die ehemalige Girchinger Wasserburg, von der nur noch ein Teich als Teil der ehemaligen Wasserfläche zeugt. Es handelt sich dort um eine kaum beachtete, stark überbaute Anlage des hohen und späten Mittelalters. Erstmals wies Rainer Christlein vor 20 Jahren auf dieses Bodendenkmal hin (Abb. 4)⁴. Über die Bedeutung der Anlage und ihre Bewohner sind wir kaum unterrichtet⁵.

Das geplante Wohngebäude sollte an der Ostseite der ehemaligen Wasserburg weitgehend im Grabenbereich errichtet werden⁶. Mit Hilfe der Genehmigungsbehörde ließ es sich ermöglichen, das Gebäude etwas nach Osten zu verschieben, um den Innenbereich der Anlage möglichst wenig zu beeinträchtigen. Die Untersuchung der für die Überbauung vorgesehenen Fläche bestätigte die Angaben im Ur- und Liquidationskataster, das im Gegensatz zu den anderen Seiten des ehemaligen Ansitzes im Osten keine durchgängige Wasserfläche zeigt (Abb. 5 u. 6). Es kam eine Reihe von Pfosten und flachen Gruben zutage, ihr Zweck bleibt aber unklar. An der Innenseite zeigte sich der Ansatz eines Bruchsteinfundamentes, dessen Alter und Zweckbestimmung nicht zu klären war. Das keramische Fundmaterial ist spätmittelalterlich/neuzeitlich und muß nicht mit der Nutzungsdauer der Anlage zusammengehen.

Diese Untersuchung lenkte nach langer Zeit das Interesse auf ein mittelalterli-

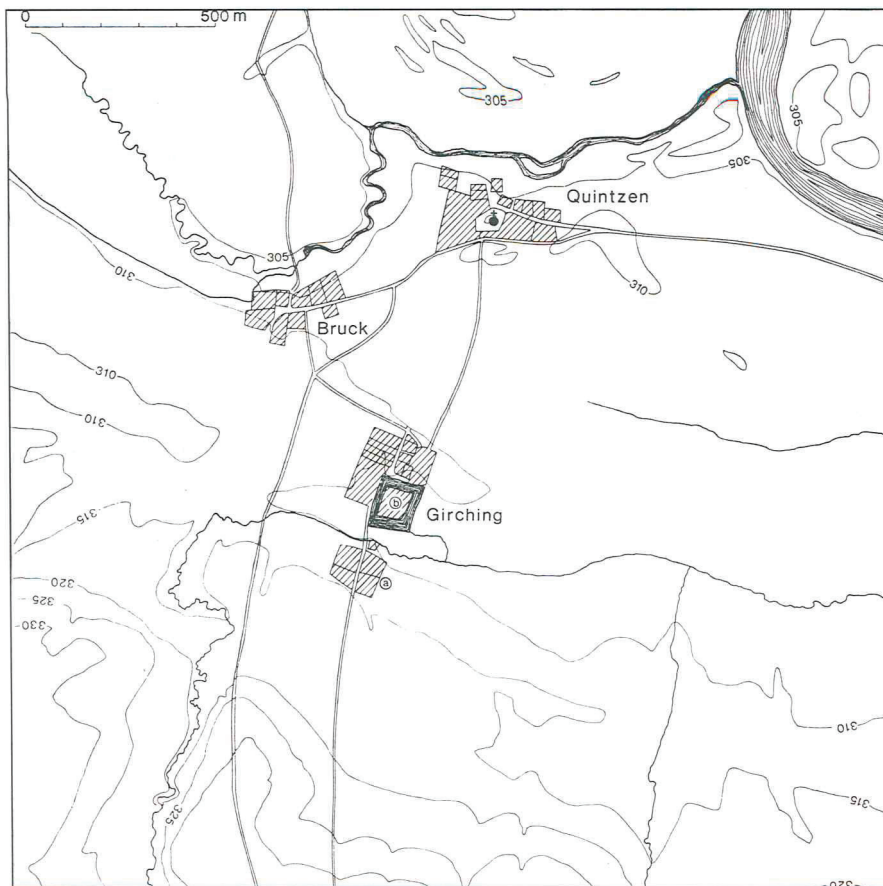


Abb. 4: Künzing-Girching I. Das Besiedlungsbild des 14. Jahrhunderts im heutigen Künzinger Kernbereich (nach Christlein 1976 [Anm. 4] 43 Abb. 24). Mit a ist das im frühen Mittelalter entstandene Girching bezeichnet, mit b der Bereich der ehemaligen Wasserburg.

ches Bodendenkmal in Künzing, dessen Erforschung aufgrund der erheblichen baulichen Beeinträchtigungen allerdings nur noch ansatzweise möglich ist.

4. Künzing-Girching II

Ausgerechnet im November sollte der Baubeginn für die neue Girchinger Bahnüberführung erfolgen. Da die Kreisarchäologie zu diesem Zeitpunkt keine Arbeitskräfte mehr zur Verfügung hatte, mußten die Arbeiten an eine Grabungsfirma vergeben werden⁷. Da aus dem von der Baumaßnahme betroffenen Gebiet bis dahin keine Funde bekannt waren, boten die Bodeneingriffe Gelegenheit zu einer Sondierung der dortigen Verhältnisse. Nach dem Humusab-

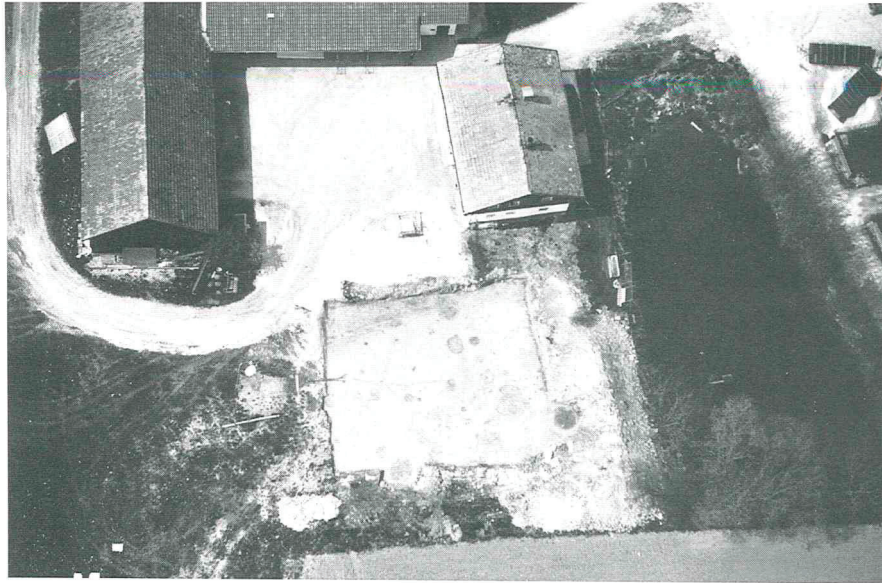


Abb. 5: Künzing-Girching I. Luftbild der Grabungsfläche im Grabenbereich der ehemaligen Wasserburg; rechts die letzte noch erhaltene Wasserfläche (22. 4. 1994).

trag zeigten sich südlich der Bahnlinie keine Befunde, nördlich davon jedoch eine größere Anzahl vorwiegend mittel-/spätlatènezeitlicher Objekte (Abb. 7). Auf einer Fläche von 3500 m² konnten mehrere Hausgrundrisse, darunter zwei Grubenhütten dokumentiert werden⁸. Begünstigt durch das zwar kalte aber niederschlagsfreie Wetter war die Grabung noch vor Weihnachten abzuschließen.

Neben den vorrömischen Befunden kamen zwei spätmittelalterliche Öfen (wahrscheinlich zur Eisenverhüttung) und einige gleichzeitige Silogruben zum Vorschein (Abb. 8).

5. Künzing-Nordost

Im nordöstlich des Kastells gelegenen Bereich der römischen Zivilsiedlung hatte bisher noch nie eine archäologische Ausgrabung stattgefunden. Die dort geplante Errichtung eines Einfamilienhauses⁹ stellte deshalb eine nicht unwillkommene Gelegenheit für die weitere Erforschung des Kastellvicus dar. Allerdings entwickelte sich die Untersuchung aufgrund der erheblichen Befunddichte zu einer mittleren Katastrophe. Besonders die große Zahl von teilweise ineinandergebauten Kellern und einer der tiefsten jemals in Künzing gefundenen Brunnen erschwerten die Arbeiten ungemein. Ein am Ostrand der zur Bebauung vorgesehenen Fläche entdecktes und vorerst nicht gefährdetes Hypokau-



Abb. 6: Künzing-Girching I. Darstellung der Wasserflächen um die ehemalige Girchinger Burg im Liquidationskataster (Planmitte). Der südliche Bereich ist heute durch die Bahnlinie Plattling–Passau, der westliche durch eine Straße zerstört.

stum (Abb. 9) konnte nicht mehr untersucht werden, da unsere Kräfte wegen anderer erforderlicher Notaktionen nicht mehr ausreichten. Dieses Hypokaustum darf als erster gesicherter Steinbau östlich des Kastells gelten.

6. Künzing-Nord

Im unmittelbaren Umfeld des spätantik/frühmittelalterlichen Gräberfeldes¹⁰ nordöstlich des mittelkaiserzeitlichen Kastells sollten Garagen errichtet werden (Abb. 10). Die Untersuchung einer kleineren Fläche unmittelbar neben dem bekannten Gräberfeld¹¹ ergab keine weiteren Grabfunde, dafür einige siedlungsanzeigende urnenfelder-/hallstattzeitliche Funde und Befunde. Überreste dieser Kulturerscheinungen waren aus diesem Bereich bis dahin nicht bekannt geworden.

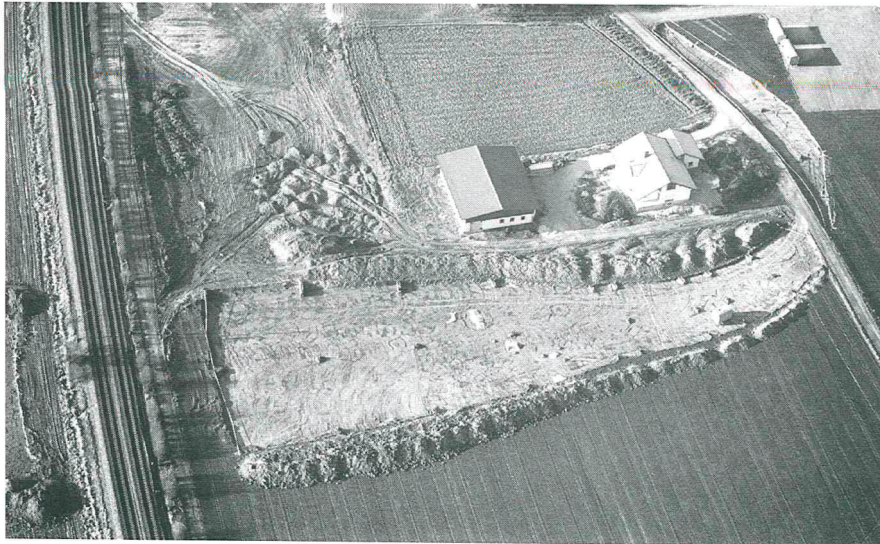


Abb. 7: Künzing-Girching II. Nordrampe der Bahnüberführung während der Ausgrabung (3.12.1994).

7. Künzing-Bruck I

Ein seit längerer Zeit bekanntes Luftbild (Abb. 11) zeigte schlecht erhaltene Reste zweier parallel zueinander verlaufender Gräbchen, die als Spuren der römischen Straße Künzing Moos zu interpretieren waren. Um den Sachverhalt zu klären, führte R. Ganslmeier mit Hilfe von Arbeitern der Kreisarchäologie im Frühjahr eine kleine Untersuchung durch¹². Diese konnte nur noch geringe Grabenspuren im Planum dokumentieren. Das kümmerliche Fundmaterial gehört zwar der römischen Kaiserzeit an, eine Verbindung mit den Befunden ließ sich aber nicht herstellen. Dennoch dürfte es sich hier um die letzten Spuren der Straßengräben handeln.

8. Künzing-Bruck II

Ein Einzelbauvorhaben östlich des vollständig ausgegrabenen Baugebiets „Bruck“¹³ ergab bei einer vorbeugenden Untersuchung Funde und Befunde des Südostbayerischen Mittelneolithikums sowie der Metallzeiten. Dadurch erhielten die großflächig ergrabenen Befunde des Baugebiets eine willkommene Ergänzung.

9. Metten – ehemalige Klosterkirche

Die Sakristei der ehemaligen Kloster- und heutigen Pfarrkirche sollte einer umfassenden Renovierung unterzogen werden, bei der auch die Entfernung des

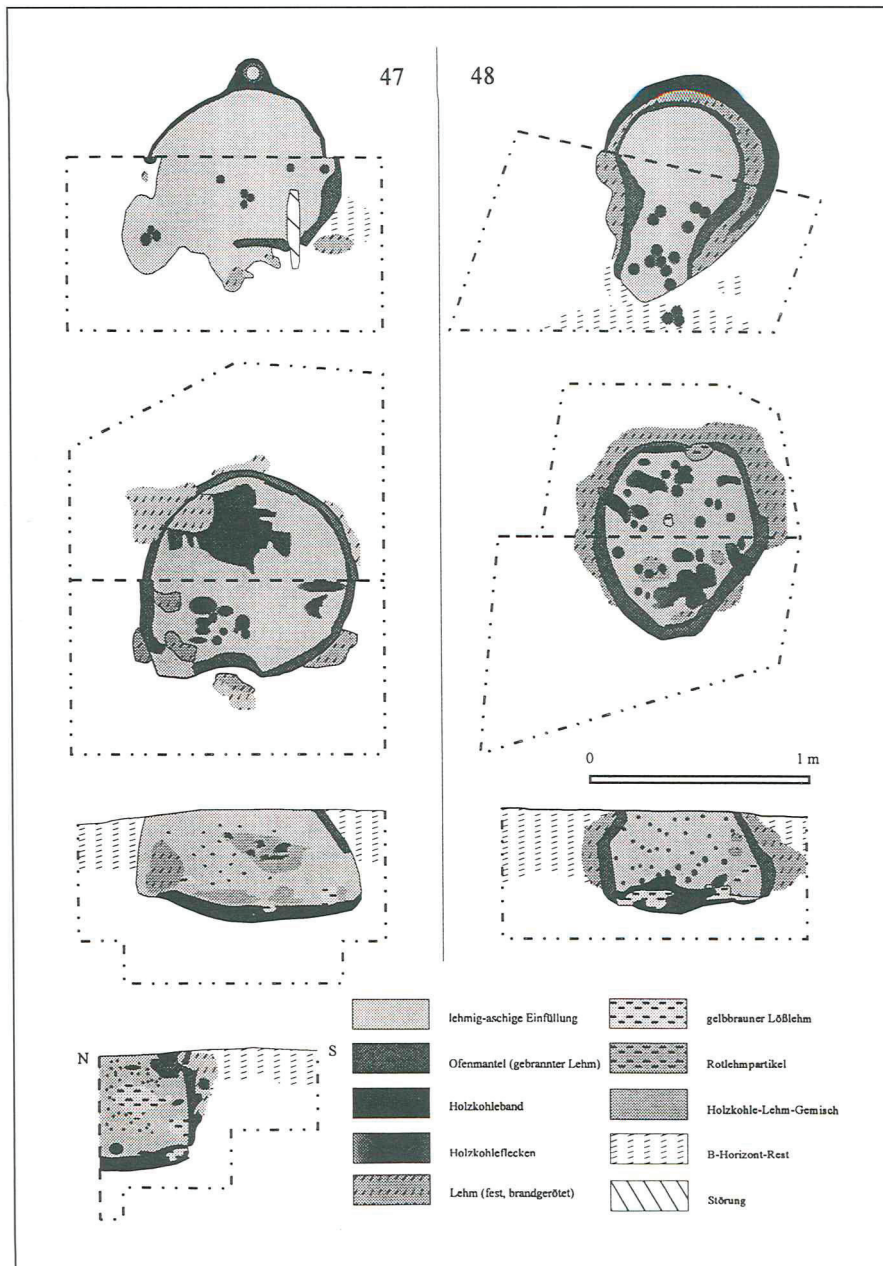


Abb. 8: Künzing-Girching II. Zwei mittelalterliche Öfen von der Zufahrtstrasse zur Bahnüberführung (nach Ganslmeier 1995 [Anm. 8] 21 Abb. 13).

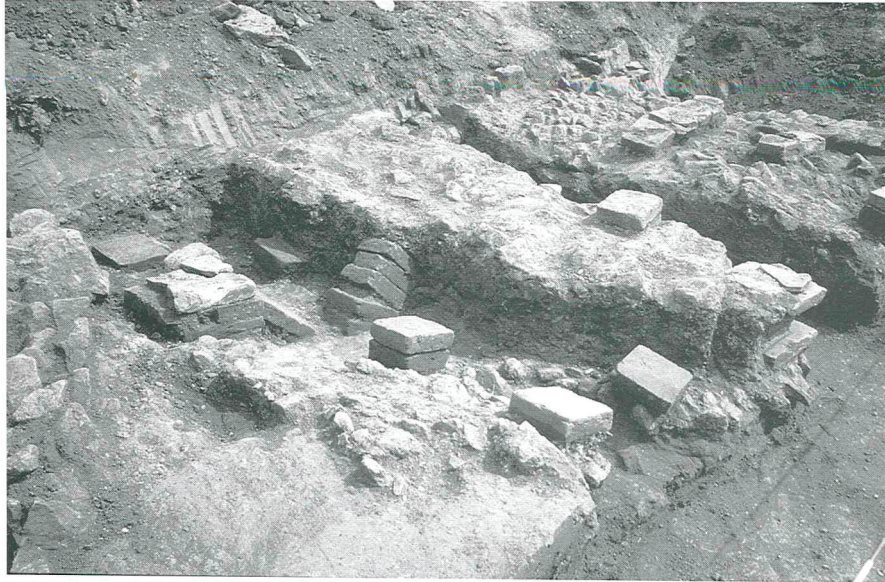


Abb. 9: Künzing-Nordost. Hypokaustanlage am östlichen Rand der Grabungsfläche (10. 8. 1994).

Bodens geplant war. Dabei stießen die Bauarbeiter unmittelbar unter dem heutigen Boden auf ein massives Fundament. Daraufhin wurde mit Architekt und Baufirma vereinbart, die gesamte Sakristei zu untersuchen. Diese liegt innerhalb des spätgotischen Chores und war im 18. Jh. durch Abmauerung des langgestreckten Altarraumes sowie den Einzug eines Gewölbes, das den Boden des Mönchschores trägt, entstanden. Die archäologische Ausgrabung ergab eine halbrunde romanische Apsis und einen wahrscheinlich frühgotischen Rechteckchor (Abb. 12). Damit konnten erstmals innerhalb der Mettener Klosterkirche gesicherte Hinweise zu deren hochmittelalterlicher Baugeschichte erfaßt werden¹⁴. Diese auf den ersten Blick unscheinbaren Grabungsergebnisse versetzen uns wahrscheinlich in die Lage, zumindest die Dimensionen der romanischen Kirche festzulegen und die von P. Wilhelm Fink auf der Grundlage des St. Galler Klosterplanes vorgenommenen Rekonstruktionsversuche¹⁵ zu revidieren.

Bobachtungen im Frühjahr 1997 im Bereich der im Umbau befindlichen sog. Werktagskirche in dem Gebäudeteil unmittelbar nördlich des romanischen Nordturms zeigten die Granitquadern des Turmes und der Westwand des westlichen Kreuzgangflügels. Damit ist gesichert, daß dieser Kreuzgangflügel erhebliche hochmittelalterliche Bausubstanz besitzt und gleichzeitig mit der romanischen Kirche ist.

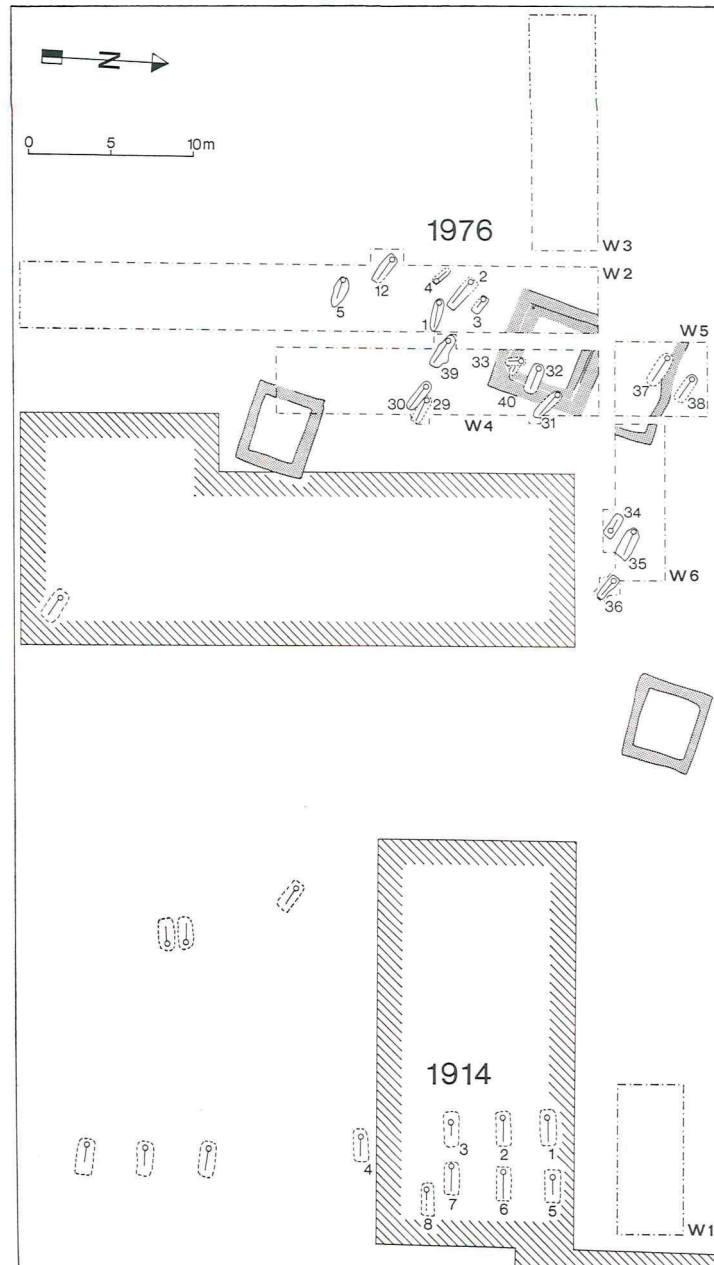


Abb. 10: Künzing-Nord. Spätantike Grabfunde der Jahre 1914 und 1976. Lageplan nach Rieckhoff-Pauli 1976 [Anm. 10] 47 Abb. 27). Die Grabungsfläche des Jahres 1994 liegt im Bereich des Maßbalkens.

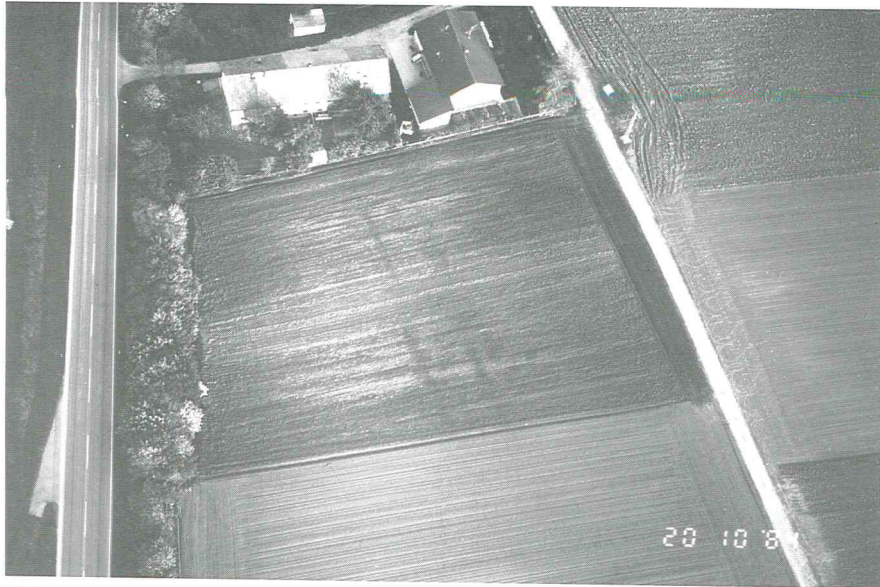


Abb. 11: Künzing-Bruck I. Dunkle Streifen im Acker als letzte Zeugen der römischen Straße von Künzing in Richtung Straubing (20. 10. 1984).

10. Moos-Burgstall

Entlang der Kreisstraße DEG 21, die von der Bundesstraße 8 Richtung Kurzenislarhofen führt, sollte ein Anwandweg errichtet werden, der auf jeden Fall in die Substanz der dortigen römischen Zivilsiedlung¹⁶ eingreifen mußte. Die Beobachtung des Humusabtrags bestätigte dies und führte zu einer Notaktion im November. Obwohl die Wegtrasse nur eine geringe Breite aufwies, konnten mehrere Gruben, Keller und ein Brunnen untersucht werden (Abb. 13). Neben der üblichen mittelkaiserzeitlichen Keramik kam auch ein Ziegelstempel der 3. thrakischen Kohorte zutage. Da in der Zivilsiedlung beim Kastell Moos-Burgstall bis heute nur geringe Flächen archäologisch untersucht sind und das von dort bekannt gewordene Fundmaterial in erheblichem Umfang von der Oberfläche aufgesammelt ist, gewinnt diese kleine Untersuchung an Bedeutung.

11. Osterhofen – Baugebiet Schlosseracker-Ost

Aufgrund von Luftbildern, die undatierte archäologische Befunde am Südostrand des Stadtteiles Altenmarkt erkennen ließen, mußte eine flächige Untersuchung vorgenommen werden. Bei einer Gesamtausdehnung des Baugebietes von 6 ha handelte es sich um eine Fläche von etwa 1,5 ha im westlichen Be-

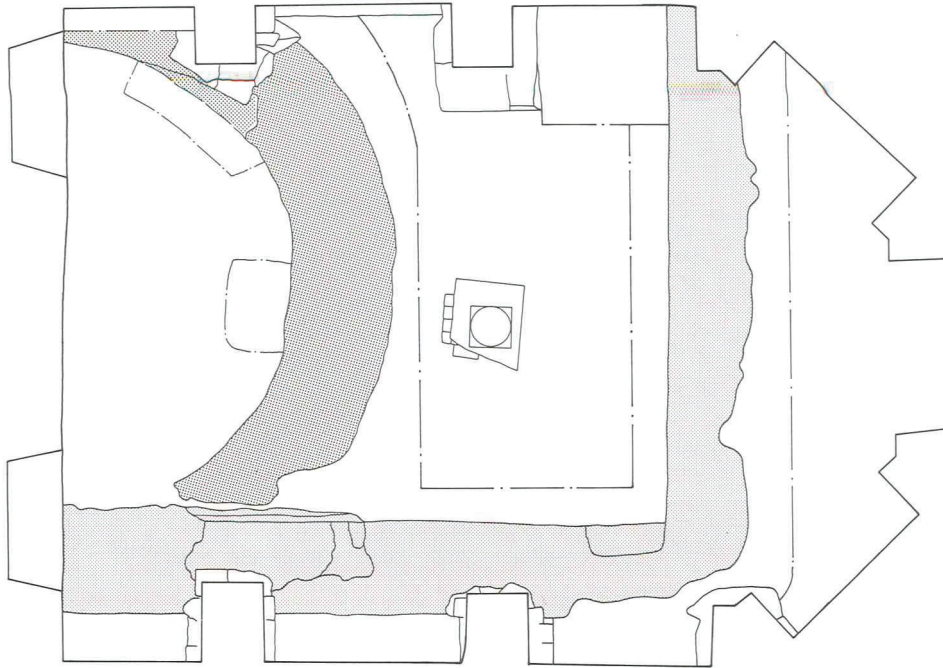


Abb. 12: Metten, Kloster- und Pfarrkirche. Grabungsbefunde innerhalb der Sakristei. Halbrunder Chorschluß (grob gerastert) etwa um 1200; rechteckiger Chorschluß (feines Raster) wohl frühgotisch (etwa 14. Jahrhundert). – M. 1 :50.

reich. Die Stadt Osterhofen unterstützte die Grabung durch Übernahme der Baggerarbeiten und Finanzierung der Vermessung durch die Grabungsfirma ArcTron. Hier wurde erstmals die Zusammenarbeit der Kreisarchäologie mit einer Grabungsfirma praktiziert. Die tachymetrische Aufnahme des Planums ersparte viel Zeit, die Ausgrabung selbst wurde von uns vorgenommen. Diese Kooperation ist zukunftsweisend und bietet eine gute Alternative zu reinen Firmengrabungen, die in unserer Region aus Kostengründen nur beschränkt durchgeführt werden können.

Die Grabung (Abb. 14) erfaßte eine erheblich erodierte Siedlung der frühen bis mittleren Latènezeit (evtl. auch Spätlatène) mit einigen Ofenresten sowie einige schlecht erhaltene Bestattungen der Glockenbecherkultur. Letztere bereichern den ohnehin schon auffallend dichten Fundbestand spätkupferzeitlicher Gräber im Osterhofener Raum¹⁷.

Als im Herbst die großen Erschließungstrassen (Abb. 15) auch außerhalb der gegrabenen Fläche abgebaggert wurden, zeigten sich dort an weit voneinander entfernt gelegenen Stellen, ausschließlich etwa in der Nordhälfte des Baugebietes, erneut archäologische Befunde. In einer rasch eingeleiteten Notaktion ge-

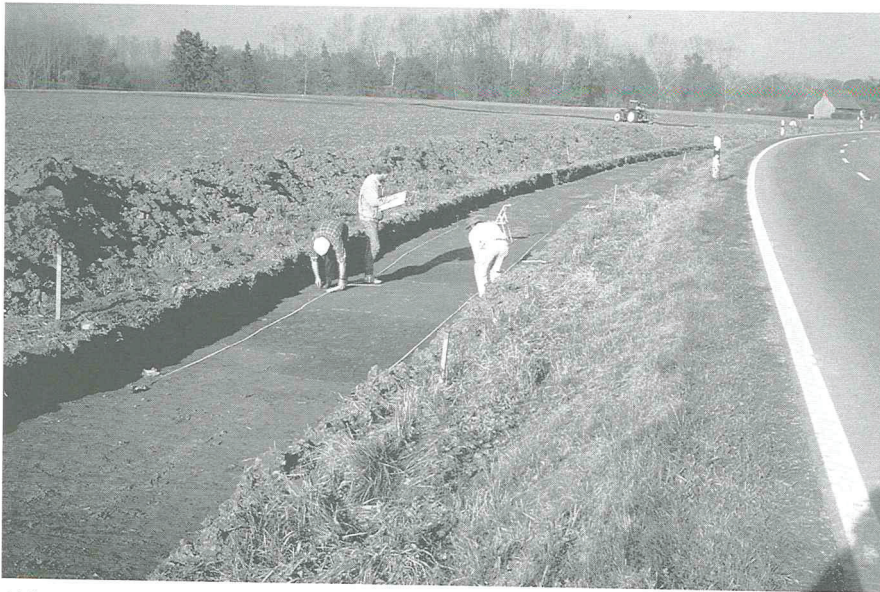


Abb. 13: Moos-Burgstall. Anwandweg westlich der Kreisstraße DEG 21. Aufmaß römischer Befunde der Zivilsiedlung des dortigen Kastells (2. 11. 1994).



Abb. 14: Osterhofen-Altenmarkt, Baugebiet „Schlosseracker-Ost“. Flächige Untersuchung im Westteil des Baugebietes (31. 5. 1994).

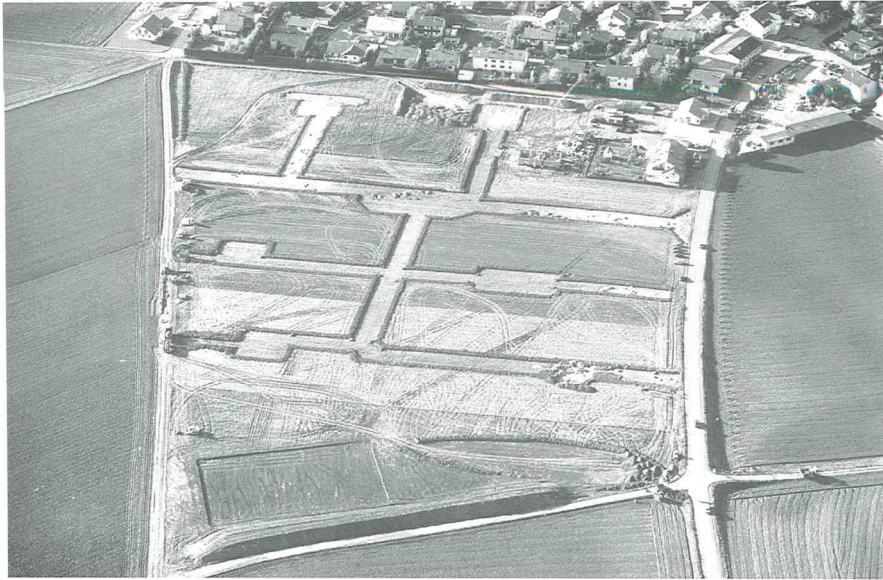


Abb. 15: Osterhofen-Altenmarkt, Baugebiet „Schlosseracker-Ost“. Blick auf das Baugebiet nach dem Oberbodenabtrag für die Erschließungsstraßen. Im Zuge der unteren, quer verlaufenden Straße, etwa im rechten Drittel Untersuchung einer römischen Fundstelle (25. 10. 1994).

lang auch deren Dokumentation. Neben latènezeitlichen Siedlungsobjekten trafen wir eine römische Fundstelle an, die bisher nicht bekannt war. Diese liegt möglicherweise an der Straße von Moos-Burgstall nach Künzing.

Aufgrund der vom Erhaltungszustand her zwar unbefriedigenden, für die Siedlungsgeschichte von Altenmarkt jedoch wichtigen archäologischen Befunde, müssen in der kommenden Saison weitere zur Bebauung anstehende Flächen untersucht werden.

12. Otzing – Lailling

Die Filialkirche St. Nikolaus in Lailling sollte einer Außenrenovierung unterzogen werden. Freiwillige Helfer hatten bereits im November/Dezember 1993 den gesamten Verputz entfernt. Nun bestand die einmalige Chance zur Dokumentation der an den Wänden erkennbaren baugeschichtlichen Befunde. Im Januar 1994 erfolgte deren Aufmessung, wobei bereits einige bemerkenswerte Revisionen der bis dahin herrschenden Ansichten zur Baugeschichte erforderlich waren. Mit Einsetzen der Innenrenovierung Anfang 1995 bot sich Gelegenheit für eine Untersuchung im Innern, die in Abstimmung mit der Pfarrei vorgenommen wurde und weitere baugeschichtliche Erkenntnisse brachte. Insgesamt ließen sich sechs Bauperioden vom hohen Mittelalter bis zum



Abb. 16: Otzing – Autobahn A 3 gegenüber von Sautorn, Blickrichtung Landshut. Abgeschobene Flächen zur Anlage zweier Verdunstungsbecken (27. 4. 1994).

20. Jahrhundert nachweisen. Die Ergebnisse sind in vorliegendem Heft abgedruckt. Die Laillinger Kirche darf als die derzeit am besten untersuchte Landkirche des Landkreises gelten.

13. Otzing – Autobahn

Neben der Autobahn A 3, direkt gegenüber dem zum Gemeindegebiet Stephansposching gehörenden Ortsteil Sautorn, war für die Neuordnung der Ableitung von verschmutztem Oberflächenwasser die Anlage zweier seichter Teiche für die Verdunstung geplant. Die Planung war der Bodendenkmalpflege nicht bekannt geworden, so daß die Entdeckung der Baumaßnahme einem Zufall zu verdanken war. Dies geschah am 19. 4. 1994 während einer Fahrt des Berichterstatters. Damals war zu beiden Seiten der Autobahn bereits je eine größere Fläche mittels Planierraupe abgeschoben und dadurch stark verdichtet (Abb. 16). Die westlich der Autobahn gelegene Fläche war sehr stark zerwühlt, eine genauere Untersuchung ließ sich deshalb nicht vornehmen. Auf der Ostseite dagegen waren insgesamt fünf archäologische Befunde, ausschließlich Siedlungsgruben, zu erkennen. Trotz des erheblich verdichteten Bodens gelang die Bergung von Siedlungsmaterialien der frühen Bronze- und der Hallstattzeit.

Obwohl es sich hier nur um eine kleine Ausgrabung handelte, darf ihr Ertrag

nicht unterschätzt werden, sind doch aus dem Raum um Sautorn bis jetzt kaum Fundstellen bekannt. Jeder Neufund sorgt für eine Verdichtung des Fundstellenkatasters und bringt zusätzliche Kenntnisse zur vorgeschichtlichen Besiedlung an einem Seitenarm der Rottenmanner Seige¹⁸, der hier im Relief nur noch sehr gering ausgeprägt ist.

14. Plattling-Pankofen

Genau im Bereich einer seit 1981 durch ein Luftbild bekannten spätkeltischen Viereckschanze sollte ein Verbrauchermarkt errichtet werden. Als Voraussetzung für die Bebauung der Fläche forderten das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Kreisarchäologie Deggendorf eine umfassende archäologische Untersuchung. Da der Konzern seine denkmalpflegerischen Probleme möglichst rasch erledigt haben wollte, kam nur der Einsatz einer privaten Grabungsfirma in Frage. Auf Kosten des Verursachers wurde zwischen Anfang Juli und Ende Oktober durch die Firma ArcTron eine Fläche von gut 3 ha mit ca. 417 m Graben und 538 Objekten untersucht, wobei trotz Problemen mit den schwierigen Bodenverhältnissen und der Trockenheit gute Ergebnisse erzielt werden konnten, die einen wichtigen Beitrag zur Viereckschanzenforschung liefern¹⁹.

Das Grabenwerk (Abb. 17) mißt von Norden nach Süden ca. 113 m, von Osten nach Westen ca. 153 m und umfaßt somit einen Innenraum von ca. 15.770 m². Rechnet man innen eine Wallschüttung von etwa 5–7 m Breite hinzu, reduziert sich die verfügbare Innenfläche auf ca. 10.500 m². Damit gehört die Schanze zu den größten Anlagen im süddeutschen Verbreitungsgebiet. Der Graben schwankt in der Breite zwischen 3 und 7,5 m, in der Tiefe zwischen 1,1 und 1,8 m. Neben dem Umfassungsgraben ist noch ein die Anlage teilender Innengraben vorhanden.

Im Nordgraben kam ein Gerätedepot von vier Kilogramm Gesamtgewicht zutage, in dem sich vorwiegend Äxte und Beile, außerdem eine Pflugschar, ein Herdschaufelgriff, ein Ring, sowie einige undefinierbare Fragmente befanden. Ebenfalls aus dem Graben stammen zwei keltische Silbermünzen (Büschelquinare), die der Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr. angehören.

In der Südwestecke liegt ein hölzerner Umgangsbau mit einer Gesamtfläche von 92,4 m²; er wird als Kultgebäude interpretiert. Trotz einiger Unsicherheiten in der Interpretation der Zusammengehörigkeit von Pfostenverfärbungen lassen sich weitere fünf Holzgebäude ermitteln.

Einen ganz wichtigen Aspekt bilden die drei unterschiedlich gut erhaltenen, holzverschalten Brunnen (Abb. 18). Die Hölzer hatten sich im feuchten Milieu des sehr hoch anstehenden Grundwassers erhalten und lieferten Jahrringdaten: 74, 156 +/–5 v. Chr. und 91 +/–5 v. Chr.

Die Viereckschanze von Pankofen, die nicht isoliert in der Landschaft lag son-

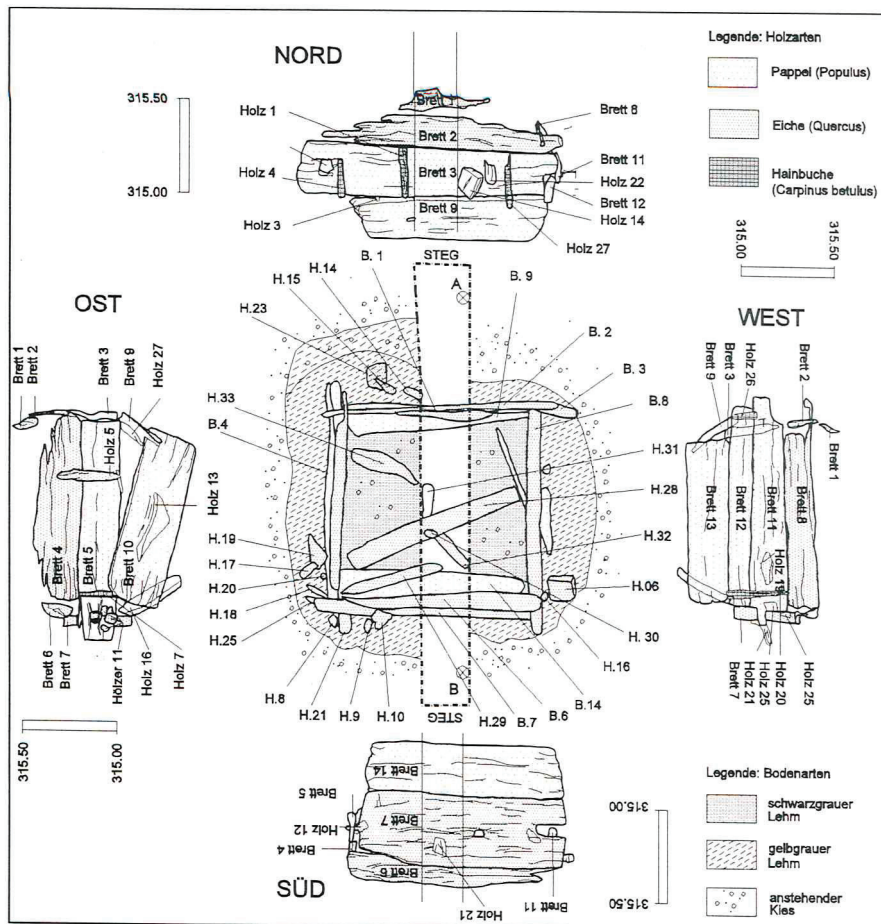


Abb. 18: Plattling-Pankofen, spätkeltische Viereckschanze. Brunnen 3 (Objekt 449 A) Planum 5 und Außenansicht der Schachtwände (nach Reichenberger/Schaich 1996 [Anm. 19] 121 Abb. 21).

den auch außerhalb Siedlungsspuren zeigt, kann in drei Bauphasen untergliedert werden.

15. Stephansposching I – Baugebiet „Urdorf“

Die wichtigste, 1991 begonnene Grabung der Kreisarchäologie fand durch eine die ganze Saison über andauernde Untersuchung ihre Fortsetzung²⁰. Es handelt sich um die Erforschung einer linienbandkeramischen Siedlung aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrtausends v. Chr. Zu den bereits bekannten etwa 30 Hausgrundrissen kamen mindestens zehn weitere hinzu. Leider ist ihr Erhaltungszustand oft wenig befriedigend, sodaß eindeutige Hausrekonstruktionen



Abb. 19: Stephansposching I, Baugebiet „Urdorf“. Grabungsarbeit im Objekt 1509. Vorne links ist eine aus kleineren Kieselsteinen gelegte Herdtenne (Obj. 1509 A) zu erkennen (21. 9. 1994).

nur in wenigen Fällen möglich sein werden. Dennoch handelt es sich hier um eine der wichtigsten Ausgrabungen, die je zur frühen Jungsteinzeit Niederbayerns durchgeführt wurden. Zu den Hausgrundrissen traten hausbegleitende Gruben, Vorrats- und Materialentnahmegruben, mehrere Herdstellen (Abb. 19) und eine weitere gleichzeitige Bestattung. Bis zum Ende der Grabungssaison waren 1592 archäologische Befunde dokumentiert.

Auch die Fortsetzung des im Vorjahr auf etwa 90 m Länge freigelegten Grabens ließ sich weiter ermitteln. Besonders der Graben erregte die Aufmerksamkeit der Fachwelt, waren doch bis dahin in Niederbayern nur ganz wenige Grabenanlagen der frühen Jungsteinzeit²¹ bekannt, jedoch kaum gegraben. In einer letzten, im nächsten Jahr notwendigen Grabungskampagne wird eine Gesamtfläche von gut 3 ha vollständig untersucht sein. Die in Stephansposching gewonnenen Ergebnisse sollen im nächsten Jahresbericht zusammenfassend dargestellt werden.

16. Stephansposching II

Wenig südwestlich abgesetzt von der oben angezeigten linienbandkeramischen Siedlung im Baugebiet „Urdorf“ sollte ein Einfamilienhaus errichtet werden. Diese Baumaßnahme stellte eine willkommene Gelegenheit dar, Erkenntnisse zur Ausdehnung der jungsteinzeitlichen Siedlung zu erhalten. Nach dem ma-

schinellen Humusabtrag zeigte sich eine langgestreckte dunkle Verfärbung, die wahrscheinlich als eine der für die frühe Jungsteinzeit üblichen hausbegleitenden Gruben zu deuten ist. Das Fundmaterial bestätigt die Gleichzeitigkeit mit der Siedlung vom „Urdorf“, womit eine weitere Ausdehnung dieses Siedlungsplatzes erwiesen ist.

17. Stephansposching III

Unmittelbar westlich der linienbandkeramischen Siedlung, in einem bereits seit Jahrzehnten bebauten Bereich, sollte ein Nebengebäude errichtet werden. Auch hier bot sich die Gelegenheit, Aufschlüsse über die Ausdehnung der jungsteinzeitlichen Besiedlung zu erhalten. In der zur Bebauung anstehenden Fläche zeigten sich nach dem maschinellen Oberbodenabtrag zwar einige kleinere Verfärbungen, deren Zugehörigkeit zu einem Gebäude aber nicht zu beweisen war. Auch hier läßt das in geringem Umfang angetroffene Fundmaterial auf eine Gleichzeitigkeit mit der jungsteinzeitlichen Siedlung vom „Urdorf“ schließen. Damit ergibt sich ein weiterer Anhaltspunkt für deren Westausdehnung.

18. Stephansposching IV

Der Kindergarten liegt in geringer Entfernung zum bekannten linienbandkeramischen Gräberfeld²². Als dort eine Erweiterung anstand, war eine Beobachtung der von der Baumaßnahme betroffenen Flächen unverzichtbar, um eine mögliche Fortsetzung des Gräberfeldes erfassen zu können. In dem vom Oberboden befreiten Bereich zeigten sich jedoch nur drei, wahrscheinlich metallzeitliche Objekte. So wenig spektakulär sich dieser Befund auch gibt, so wichtig war dennoch die Feststellung, daß sich der älteste im Landkreis bekannte Friedhof nicht weiter nach Westen erstreckt. Allerdings können sich unter dem benachbarten Tennisplatz durchaus weitere Gräber befinden.

19. Stephansposching V

Eine bereits im Ortsteil Uttenhofen gelegene Parzelle, die sich in geringer Entfernung zur Donau-Hochterrassenkante befindet, war allein aufgrund ihrer Topographie fundverdächtig. Außerdem lagen bekannte Fundstellen in unmittelbarer Nachbarschaft²³. Nach dem Humusabtrag zeigte sich aber nur eine größere Verfärbung, die Fundmaterial der mittleren römischen Kaiserzeit enthielt. Trotz des geringen Fundanfalls besitzt diese neuentdeckte Fundstelle ihre Bedeutung, weil sie uns einen neuen Standort für eine Villa rustica, also ein römisches Landgut, anzeigt und dadurch das immer noch recht dünne ländliche Besiedlungsbild der römischen Kaiserzeit verdichten hilft.

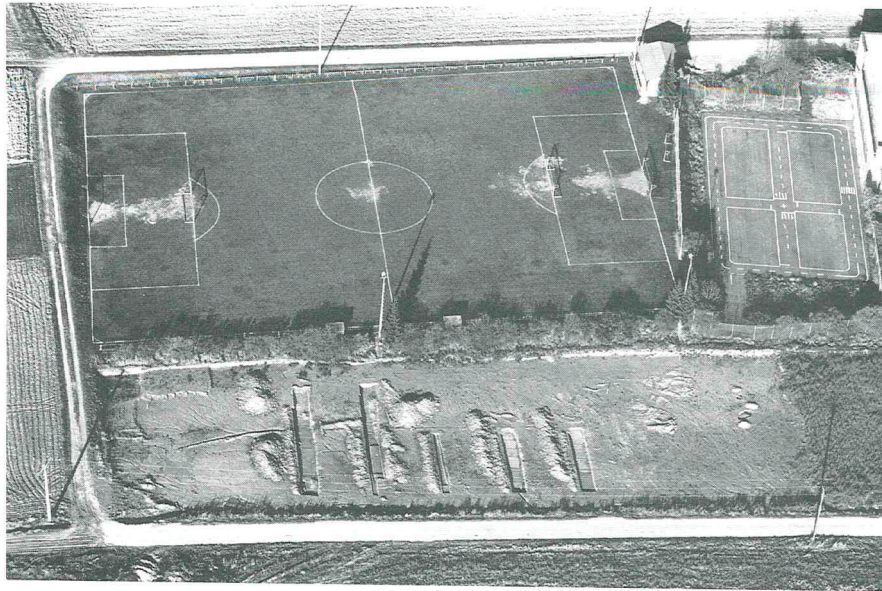


Abb. 20: Wallerfing. Baggerschnitte südlich des Sportplatzes zur Klärung eines auffallend großen Befundes. Rechts oben am Bildrand der Schulstandort mit der reichen, 1968 entdeckten Fundstelle des Jungneolithikums (3. 12. 1994).

20. Stephansposching-Bergham

Die Innenrenovierung der Filialkirche St. Laurentius ergab die Möglichkeit einer genaueren Untersuchung der gesamten Kirche. Neben einer Reihe von Details wie Zugang, Seitenaltarfundamente und spätmittelalterlicher Plattenbelag war besonders der Nachweis einer romanischen Apsis mit Spannfundament von Interesse, wodurch die Baugeschichte der Kirche einen völlig neuen Aspekt erhielt. Erwähnenswert ist weiterhin der Fund einer spätgotischen Bodenfliese mit Stempel. Die Grabungsergebnisse sind bereits umfassend publiziert²⁴.

21. Wallerfing – Sportplatz

Bereits 1992 wurde in unmittelbarer Nachbarschaft der namengebenden Fundstelle²⁵ im Bereich der Schule eine Baggerprospektion vorgenommen, die an einer Stelle einen großflächigen Befund ergab, der an Münchshöfener Siedlungsstellen erinnerte. Diese Prospektion erfolgte wegen der geplanten Errichtung einer Sportanlage, die dann allerdings erst im Frühjahr 1994 die Genehmigung erhielt. Nach dem unter unserer Aufsicht vorgenommenen Humusabtrag zeigte sich neben wenigen kleineren Befunden die in den Baggerschnitten entdeckte große Verfärbung. Es ergab sich aber, daß der große Befund natürlichen

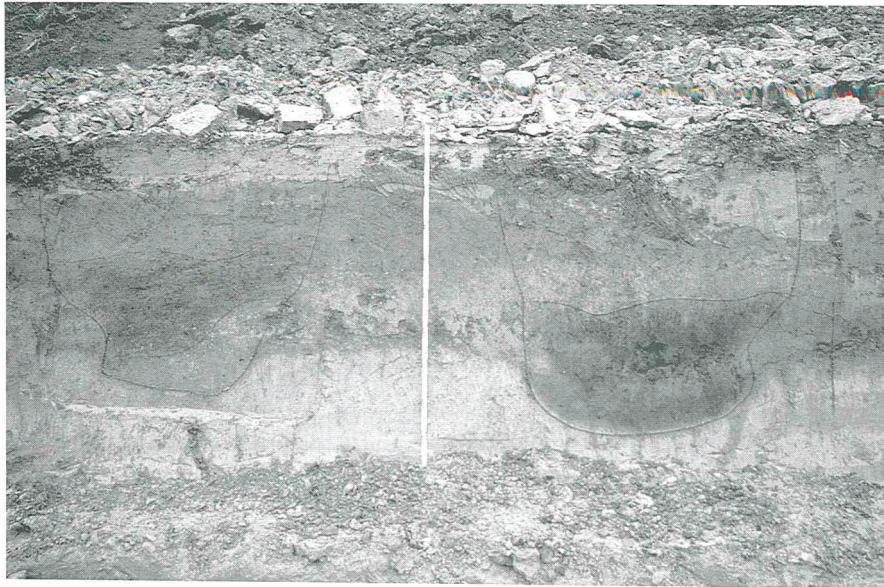


Abb. 21: Wallerfing, Baugebiet „Ödgarten“. Von akkumuliertem humosem Material überdeckte Gruben des 5. Jahrtausends v. Chr. in der Wand einer Baugrube (7. 6. 1994).

Ursprungs war und als in einer Mulde abgelagertes humoses Material zu gelten hat. Der Befund wurde durch mehrere Baggerschnitte (Abb. 20) erfaßt und enthielt wenig allgemein prähistorische Keramik. Es zeigte sich auch, daß der eingeschwemmte Humus einen alten Boden überdeckte. Im Bereich des fossilen Bodens ließen sich allerdings keine archäologischen Befunde erkennen. Auffallend war die Existenz einer Schlitzgrube außerhalb des großen Befundes, die aber keine datierenden Funde enthielt.

Wenn der Ertrag dieser Untersuchung nicht unbedingt überwältigend war, so gab sie doch wichtige Hinweise auf den Erhaltungszustand vorgeschichtlicher Objekte, die im Umfeld der Schule durchaus zu erwarten waren. Die starke Erosion an den Ausläufern des Hügellandes führte zur weitgehenden Zerstörung von Befunden. Dieselben Erkenntnisse waren weiter südlich zu gewinnen, als ebenfalls im Zusammenhang mit dem Sportplatzbau 1992 mehrere hundert Meter lange Baggerschnitte zur Klärung der Befundsituation gezogen wurden, ohne einen archäologischen Befund anzutreffen. Daß beim Bau der Schule im Jahre 1968 in erheblichem Umfang Siedlungsnachweise zutage kamen läßt sich dadurch erklären, daß dieser Platz an der Basis eines tertiären Hanges liegt und dort eher Akkumulations- als Erosionsvorgänge zu beobachten sind, wie sie auch bei der nachstehend beschriebenen Grabungsstelle im Baugebiet „Ödgarten“ zu beobachten waren.

22. Wallerfing – Baugebiet „Ödgarten“

Wenig südlich der Schule erfolgte Ende 1993 die Erschließung eines Baugebietes, wobei ganz im Norden neolithische Gruben angeschnitten wurden. Eine Meldung über den Baubeginn war nicht erfolgt. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter entdeckte fast parallel zur Kreisarchäologie im Januar 1994 die angeschnittenen Gruben und entnahm Material der Stichbandkeramik. Daraufhin mußten alle von der Bebauung betroffenen Grundstücke beobachtet werden, was dank der guten Zusammenarbeit mit der Verwaltung auch zu realisieren war. Ohne diese Kooperation hätte die Bodendenkmalpflege keine Chance gehabt, weil das neue Baurecht für Baumaßnahmen in ausgewiesenen Baugebieten keine Weitergabe der Pläne an das Landratsamt mehr erforderlich macht. So konnten wir alle 1994 bebauten Grundstücke beim Humusabtrag beobachten, entdeckten bisher aber nur im nördlichen Teil archäologische Befunde. Besonders eine Parzelle unmittelbar oberhalb des steilen Abfalls zu einem Tälchen in dem die Straße Wallerfing–Eichendorf verläuft zeigte, mit welchen Problemen an solchen topographischen Stellen zu rechnen ist. Beim Humusabtrag zeigten sich keine Befunde, und erst die eher instinktiv vorgenommene Kontrolle der ausgehobenen Baugrube ergab zwei kegelstumpfförmige Gruben unter mächtigen Akkumulationen begraben (Abb. 21). Das bedeutet, daß sich die von den benachbarten Hängen erodierten Materialien an der hier eben verlaufenden Hangbasis sammelten und die alte Oberfläche um gut einen Meter überdeckten.

Bisher sind in dem Baugebiet Funde und Befunde des Südostbayerischen Mittelneolithikums (1. Hälfte 5. Jahrtausend v. Chr.) und der Münchshöfener Gruppe (2. Hälfte 5. Jahrtausend v. Chr.) vertreten.

ANMERKUNGEN:

- ¹ K. Schmotz/M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 4. Treffen 15. bis 18. Juni 1994 in Mariánská Týnice. Resümees der Vorträge (Espelkamp 1995).
- ² U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit Ser. A, 10 (1968) 99.
- ³ Bisher sind etwa 290 Bestattungen der urnenfelder- und Hallstattzeit im Rahmen einer Regensburger Dissertation bearbeitet und publiziert: F. Schopper, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern). Materialien z. Bronzezeit in Bayern 1 (Regensburg 1995).
- ⁴ Beiträge zur Topographie und Geschichte Niederbayerischer Römerorte. In: Beilage zum Amtlichen Schul-Anzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern 5/6 (Landshut 1976) 42 f., Abb. 24; im gedruckten Inventar der Bodendenkmäler Niederbayerns ist die ehemalige Girchinger Wasserburg nicht erwähnt.
- ⁵ Johann Gruber stellt für den Bereich östlich von Osterhofen ein Netz hochstiftisch-bambergischer Dienstmanssitze fest (Deggendorfer Geschbl. 8, 1987, 111 f.). Für das 12. Jahrhundert ist ein Isengrim von Girching genannt (Johann Gruber, Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen. Quellen und Erörterungen zur Bayer. Geschichte NF 33 [München 1985] 20

- Nr. 10. – Neben den Bischöfen von Bamberg waren die Grafen von Bogen die mächtigsten Herrschaftsträger im Künzinger Raum während des 12./13. Jahrhunderts: Herbert W. Wurster, Die Kirche von Künzing, das Kloster Niedraltaich und die Grafen von Bogen. Zum Druck vorbereitetes Vortragsmanuskript der Studientagung „Die Anfänge der Grafen von Bogen-Windberg“ im Kloster Windberg (17./18. Januar 1997) S. 7.
- ⁶ Eine kurze Notiz zu dieser Grabung findet sich bei K. Schmotz, Archäologische Schwerpunkte im Landkreis Deggendorf – Beiträge zur Siedlungsarchäologie in Mikroregionen am Beispiel von Künzing und Stephansposching. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996) 35–54, hier 45. – Zur Lage des Grabungsplatzes vgl. ebd. 41 Abb. 2 Nr. 15.
- ⁷ Die Rettungsgrabung wurde von der Firma PLANVM, Gauting, durchgeführt.
- ⁸ R. Ganslmeier, Girching, Siedlung der Latènezeit. Wirtschaftsbereich einer spätmittelalterlichen Wasserburg. Grabungsnotizen 3 (1995). – Zur Lage der Grabungsstelle vgl. Schmotz 1996 (Anm. 6) 41 Abb. 2 Nr. 16; außerdem: K. Schmotz, Neufunde späteltischer Töpferöfen in Künzing und Osterhofen-Schmiedorf, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 229–257, hier 231 Abb. 1, Fläche H.
- ⁹ Zur Lage des Grabungsplatzes: Schmotz 1996 (Anm. 6) 41 Abb. 2 Nr. 18.
- ¹⁰ Das Gräberfeld ist seit 1914 bekannt und liegt innerhalb des mittelkaiserzeitlichen Kastellvicus. Die Altgrabungen erfuhren durch die Unternehmungen von Sabine Rieckhoff-Pauli 1976 eine erfreuliche Ergänzung. Die Ergebnisse sind von der Ausgräberin zusammengefaßt in: Beilage zum Amtlichen SchulAnzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern 5/6 (Landshut 1976) 52–56.
- ¹¹ Zur Lage vgl. Schmotz 1996 (Anm. 6) 41 Abb. 2 Nr. 7.
- ¹² Zur Lage vgl. Schmotz 1996 (Anm. 6) 41 Abb. 2 Nr. 1.
- ¹³ Zur Lage vgl. Schmotz 1996 (Anm. 6) 41 Abb. 2 Nr. 3.
- ¹⁴ K. Schmotz, Erste konkrete Hinweise auf die bauliche Entwicklung der Mettener Klosterkirche. Alt und Jung Metten 61. Jahrg., Heft 2 (Juli 1995), 163–168.
- ¹⁵ W. Fink, Geschichte und Anlage von Kirche und Kloster der Benediktinerabtei Metten. In: Studien u. Mitteilungen z. Geschichte des Benedictinerordens und seiner Zweige 55, 1937, 230–258.
- ¹⁶ Zum Kastell: H. Schönberger u.a., Moos-Burgstall: Ein neues Römerkastell. Ber. RGG 63, 1982, 179ff.
- ¹⁷ Vgl. K. Schmotz, Eine Gräbergruppe der Glockenbecherkultur von Osterhofen-Altenmarkt. Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 9 (Deggendorf 1994).
- ¹⁸ Zur Orientierung über die naturräumlichen Verhältnisse: K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 58 (Kallmünz 1989) 152.
- ¹⁹ A. Reichenberger/M. Schaich, Vorbericht zur Ausgrabung der Viereckschanze von Plattling-Pankofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996) 83–153.
- ²⁰ Zum Ende 1993 erreichten Kenntnisstand vgl.: K. Schmotz, Das altneolithische Siedlungsareal im Ortskern von Stephansposching, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (Buch a. Erlbach 1994) 17–33. – Zur Lage vgl. Schmotz 1996 (Anm. 6) 47 Abb. 3 Nr. 4.
- ²¹ Die neueste Zusammenstellung des einschlägigen Denkmälerbestandes: K. Schmotz, Altneolithische Grabenwerke in Niederbayern. Zum Stand der Kenntnis aufgrund Luftbildarchäologie, Magnetometerprospektion und archäologischer Ausgrabung. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 119–160.
- ²² K. Schmotz, Das bandkeramische Gräberfeld von Stephansposching. Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 7 (Deggendorf 1992). – Zur Lage vgl. Schmotz 1996 (Anm. 6) 47 Abb. 3 Nr. 6.
- ²³ Schmotz 1989 (Anm. 18) 255 Gemarkungskarte Stephansposching. – Zur Lage vgl. Schmotz 1996 (Anm. 6) 47 Abb. 3 Nr. 14.

- ²⁴ K. Schmotz, Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in der Kirche St. Laurentius von Stephansposching-Bergham. Deggendorfer Geschbl. 17, 1996, 27–48.
- ²⁵ Vgl. die zusammenfassende Darstellung von H. P. Uenze, Die Facies Wallerfing. Eine Kulturgruppe des Jungneolithikums in Südbayern. Arch. Denkmäler im Landkreis Deggendorf 2 (Deggendorf 1989).

Abbildungsnachweis, sofern nicht im Bildtext zitiert

O. Braasch: Abb. 11
K. Leidorf: Abb. 5, 7, 14–16, 20
M. Mittermeier: Abb. 1, 2
K. Schmotz: Abb. 3, 9, 12, 13, 19, 21
Vermessungsamt Deggendorf: Abb. 6

Archivnummern der Luftbilder

Abb. 5: L 7344/032-8; SW 6620-17a
Abb. 7: L 7344/008-4; SW 6757-10
Abb. 11: L 7344/031; Film-Nr. 2690, Neg. Nr. 4
Abb. 14: L 7344/004-3; SW 6655-32
Abb. 15: L 7344/004-3; SW 6747-8
Abb. 16: L 7342/478-2; SW 6627-6
Abb. 20: L 7342/075; SW 6755-33